



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

94 [i. e. 100]. Wir sollen allezeit zur Barmhertzigkeit geneigt seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

betrogen und falschen Raben glauben bey zu messen? Glaubet also hinführan nicht mehr/ was euch gesagt wird/ wann ihr nicht vorhero alle Umständ/ nehmlich die Person/ so es euch saget/ das Orth/ die Zeit/ die Ursach/ und den Zweck/ warum sie es saget/ untersuchet. Auf welches zureden/ die Hennen den Raben verlassen/ und sicher und frey mit dem Hahn wieder nacher Haus gekehret.

O! wieviel hat nicht betrogen die Leichtglaubigkeit! und wieviel seynd nicht zu grund gangen/ weilien sie also leicht und ohne Untersuchung der Sachen/ ob sie glaubwürdig seynd oder nicht/ geglaubet.



Die vier und neunzigste Sinnreiche Geschicht.

Wir sollen allezeit zur Barmherzigkeit
geneigt seyn.

BStote misericordes, sicut & Pater vester coelestis misericors est, Seyd barmherzig/ lehret uns unser Erlöser/ gleichwie auch eur himmlischer Vatter barmherzig ist; und in einem andern Orth erinnert er uns/ daß/ wann wir von Gott Barmherzigkeit gegen uns wollen erlangen/ müssen wir solche gleichfalls gegen unserm Nächsten ausüben: Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur, glücklich seynd die Barmherzige/ dann sie werden auch Barmherzigkeit erlangen Kurz/ die ganze Heil. Schrift und alle Göttliche Aussprüch ermahnen

nen uns/das wir gegen unserm Nächsten sollen barmherzig seyn. Welche wichtige Lehr uns noch mehr in das Herz einzuschreiben/ der Heil. Cyrillus folgende Fabel erfonnen.

Es ist einmahls ein junges Lämmlein einem kleinen Bären unter die Klauen gerathen. Als es nun schon an dem ware / daß er es zerreißen wolte / kame eine Tauben / und redete den jungen Bären also an : Warum hast du kein Mitleyden mit diesem armen und unschuldigen Lämmlein ? und warum erzürnest du dich so sehr über dasselbige / da es dir doch kein Leyd zugesüget ? Du fragest mich / warum ich dieses thue ? Widersetzte der Bär / als ob dir meine Natur und Sitten unbekandt wären ? Ich bin ein Bären Kind / und kan also nichts anders treiben / als was mein ganz grausamer Vatter mir angeerbet. Worauf die Tauben einwarffe : So dich die Natur zur Grausamkeit anlocket / mußt du deine natürliche Neigung überwinden / durch reiffe Überlegung / daß derjenige / so dich erschaffen / und dir das Wesen gegeben / eine pur lautere Gütigkeit seye. Du siehest ja / daß die ganze Ordnung der Natur dir nichts anders / als Liebe / Gütig / und Barmherzigkeit predige ! Vielleicht fauffst du das Liecht vom Himmel / das du anschauest ! bekommst du dann nicht den Luft umsonst / damit du athmen könnest ? Kanst du nicht so viel Erden nehmen / als dir beliebet / ohne einigen Unkosten ? oder zahlst du vielleicht das Wasser / so du trinckest ? woher ist dir so viel gutes zu kommen / als von dem Urheber der Natur / der die Gütig- und Barmherzigkeit selber ist ? Demnach soltest du dich deiner Grausamkeit begeben / und dafür Barmherzigkeit / so du in allen Sachen wahrnimmest / ausüben. Welches der Bär folgender gestalten beantwortete : Dein kluges Gespräch wurde mich gewißlich überwiesen haben / wann ich das Liecht der Vernunft hätte / als welche die Stärke gibt / alle böse Neigungen zu überwinden / und alle Ausgelassenheit der bösen

sen

sen Sitten einzuschrecken. Gewislich / unterbrache die Tauben / du hast sehr wohl geredt / weil zweiffels ledig die Grausam- und Hartnäckigkeit der Sitten von einer wilden Bestialität herkommet / da im Gegentheil der Weise mit dem Liecht seiner Klugheit / allen Ublen zu entgehen weiß; dann ob er schon Beschweruissen und Verdruff erdulden muß / so thut er sich doch mit seiner Gedult Gewalt an / überwindet die Zornmüthigkeit / und vergisset die Nach / da im Widerspiel der Vernunft: lose plöghlichen ohne Ursach im Zorn auffbrinnet / und nach Nach wütet. Dafern es wahr ist / widersetzte der Bäer / daß die Grausamkeit eine Frucht der Viehischen Wildheit seye / wie kommt es dann / daß man je zuweilen die Menschen gegen einander so heftig wild werden siehet / daß gegen ihre Wild- und Grausamkeit keine andere zuvergleichen? Dann so ich / der ich ein Bäer bin / wild und grausam werde / bin ich es wider das Schaf / oder gegen einem anderen Thier / von einer verschiedenen Gattung / als ich bin / und wird man mich wohl niemahls wüten sehen wider einen anderen Bärn / wie ich bin; gleicher gestalten der Wolff / ob er gleich die Zähn an die Schaf wecket / thut er es doch nicht an einem anderen Wolff; eben also der Löw / und alle andere Vernunftlose Thier; da inzwischen der Mensch gegen seines gleichen Menschen seine Grausamkeit ausübet. Es ist nicht ohne / sprach die Taub; doch must du wissen / daß zum öfftern das Liecht der Vernunft bey dem Menschen durch die unordentliche Gemüths-Regungen verfinstert werde / und er alsdann / wie eine Bestien / ja noch wohl schlimmer als dieselbe werde; mithin messe dich nicht nach ihrem Schutz / sondern gib vielmehr acht auf dasjenige / so ich dir erinneret / und folge sorgsamlich meinem Rath / zu mahlen du dich hierdurch eines größern Lobs wirst würdig machen / als zuweilen der Mensch selbst. Wor-
auf sie davon geflogen.